

Außergewöhnliche Steinbefunde beim frühkeltischen Fürstensitz auf dem Ipf bei Osterholz, Gde. Kirchheim am Ries, Ostalbkreis

Die Erforschung der eisenzeitlichen Siedlungsstrukturen und Großgrabhügel am Fuße des Ipf beim Weiler Osterholz mit Hilfe der Luftbildarchäologie, geophysikalischer Prospektionen und durch archäologische Ausgrabungen hat innerhalb weniger Jahre bemerkenswerte Ergebnisse erbracht, die die mächtigen Befestigungen auf dem Ipf in einem neuen Licht erscheinen lassen. Die hier gewonnenen Erkenntnisse zur Genese der Siedlungslandschaft am Ipf tragen dazu bei, die Geschichte der Befestigungen und Höhengründungen auf dem Ipf und auf dem Goldberg zu klären. Es geht um die Frage, inwieweit in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. seit der späten Bronzezeit eine Siedlungsverdichtung und ein Zentralisationsprozess am Westrand des Nördlinger Rieses stattgefunden haben, die zur Herausbildung der sozialen Eliten führten, die wir frühkeltische Fürsten nennen.

Die 2004 begonnene und 2005 nahezu abgeschlossene Ausgrabung eines zweiten Rechteckhofplatzes im Gewann „Bugfeld“ bei Osterholz lieferte unerwartete Befunde und neue Erkenntnisse zur späthallstattzeitlichen Besiedlung im Außenbereich der Burg auf dem Ipf. Wie auch die Ausgrabungen und Prospektionen auf dem Ipf selbst, werden die Arbeiten seit 2004 im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Die Ausgrabungen im Gewann Bugfeld dauerten von Mai bis Ende November 2005. Besondere Bedeutung kam dabei der Freilegung und Dokumentation des ungewöhnlichen Steinbefundes zu, der bereits 2004 innerhalb der rechteckigen Palisadenanlage im Kontext von Siedlungs- und Grabfunden zutage gekommen war.

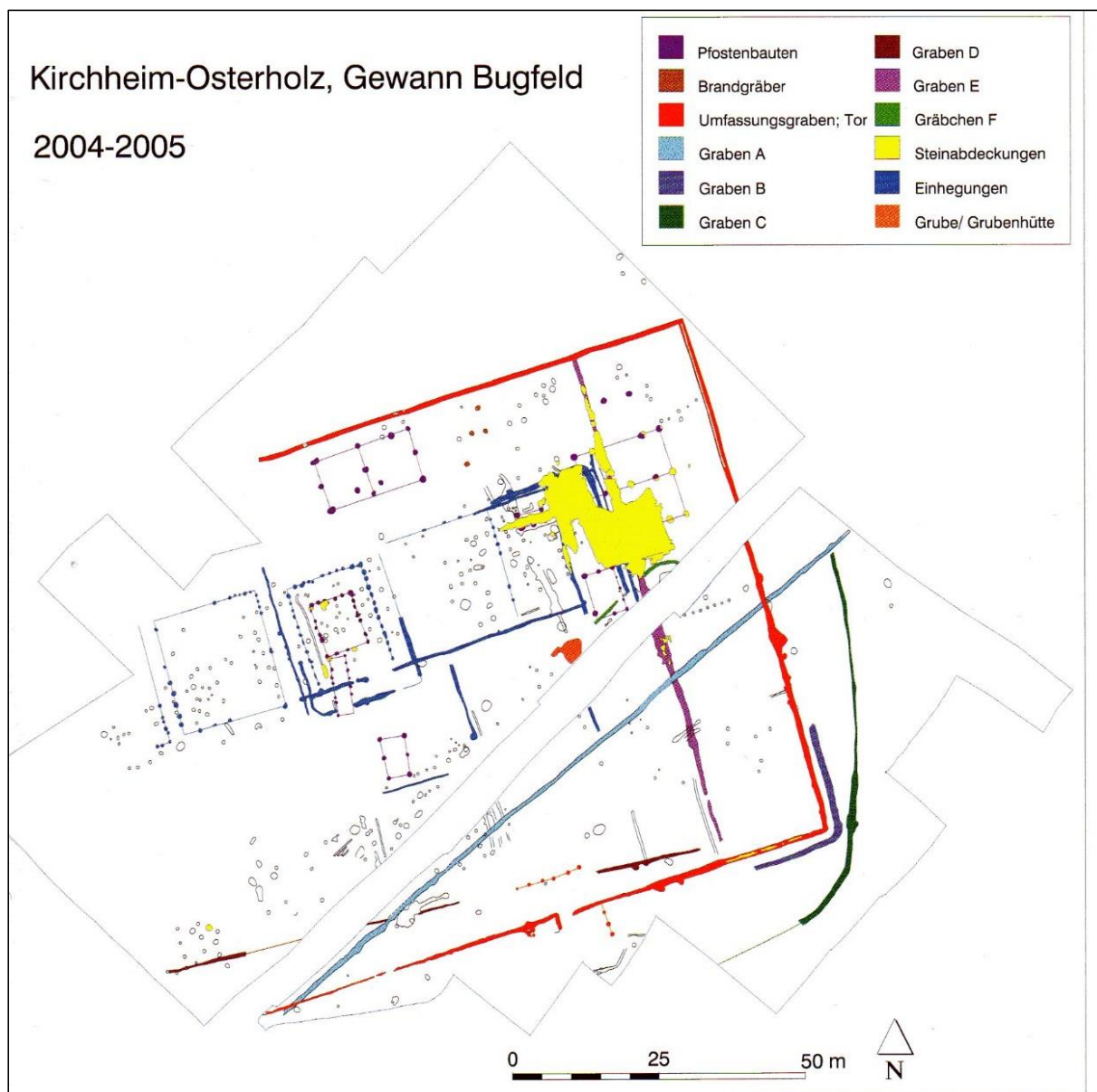


Abb. 74 - Kirchheim Osterholz, „Bugfeld“. Gesamtplan 2005 mit vorläufigen Interpretationen.

Die Grabenanlage

Die von einem Palisadengraben begrenzte Rechteckanlage wurde auf einer Fläche von ca. 2,5 ha vollständig freigelegt, so dass mit Ausnahme der talseits gelegenen Flanke die Ausdehnung des Grabenrechtecks erfasst wurde. Hangabwärts waren die Befunde durch Erosion schon so weit abgetragen, dass die westliche Grabenflanke nicht mehr vorhanden war. Allerdings waren auf dem Luftbild von 1998 noch lineare Bewuchsmerkmale des Grabens zu erkennen, so dass Ausdehnung und Größe des Grabenrechtecks ergänzt werden konnten. Demnach hat die Anlage eine Ausdehnung von 135 m x 90 m und zählt mit einer Fläche von 1,2 ha zu den größeren Anlagen der so genannten Rechteckhöfe.

Der breite Umfassungsgraben weist ein kastenförmiges Profil auf; an einigen Abschnitten waren noch dunkle Verfärbungen der ehemaligen Palsadenhölzer zu erkennen. Im Süden zeichnet sich ein 2,30 m breiter Durchlass ab, der durch einen rechtwinklig nach außen gebogenen Graben als Zugang hervorgehoben wird. Vor der Südwestecke befinden sich rechtwinklige und bogenförmige Grabenfragmente unterschiedlicher Breite (**Abb. 74**, B, C, F), deren Bedeutung noch unklar ist. Innerhalb der Rechteckanlage verlaufen weitere lineare Gräben parallel zur Osthälfte und spitzwinklig zur Südflanke (**Abb. 74**, E,D), die weitere Bauphasen andeuten und, vergleichbar mit den nacheinander errichteten vier Rechteckhöfen im Gewinn „Zaunäcker“, eine längere Besiedlungsdauer erahnen lassen.

Zur Innenbebauung

Insbesondere in der Nord- und Osthälfte des Rechteckhofs waren in einer Geländedepression durch die Überdeckung von Kolluvien sehr gute Erhaltungsbedingungen anzutreffen, die Reste einer komplexen Innenbebauung von aneinander gereihten, rechteckigen Einhegungen mit Pfostenbauten überliefert haben. Nach Westen fällt das Gelände zum Grundbach hin um bis zu zehn Höhenmeter ab, wodurch hier die Bedingungen immer schlechter wurden. Lediglich einzelne Gräbchenstrukturen weisen auch hier auf weitere Einhegungen hin, so dass sich die Bebauung zumindest ansatzweise rekonstruieren lässt.

Im Norden können vier bis fünf aneinander gereichte Rechteckstrukturen (**Abb. 74**) ausgemacht werden, deren durchschnittlich 19 m x 20 m große Areale durch Zaungräbchen, einfache Gräbchen und Pfosten voneinander abgegrenzt sind. Innerhalb und außerhalb dieser Flächen liegen mehrere Hausgrundrisse von ein- und zweischiffigen Pfostenbauten. Neben den unterschiedlich großen Pfostenbauten ist lediglich eine Grubenhütte im Zentrum der Anlage vorhanden, aus der verschiedene Funde wie Spinnwirtel, Keramik und Bronzeartefakte vorliegen.

Steinbefund und Großbau

Besondere Sorgfalt wurde auf die Untersuchung des großen Steinbefundes gelegt, der auf einer ca. 270 m² großen Fläche aus Kalksteinen des Weißen Jura und Eisensandsteinen des Braunen Jura aufgebaut war. Die Steine wurden schichtweise in mehreren Piana abgetragen (**Abb. 75**).



Abb. 75 – Kirchheim-Osterholz, „Bugfeld“. Blick auf den Bereich der bereits abgetragenen Steinabdeckung und darunter gelegene Befunde, die teilweise ausgenommen im Negativ zu erkennen oder noch mit Steinen verfüllt sind.

Die bereits im letzten Jahr erkennbaren „Auszipfelungen“ der Steinfläche erwiesen sich als Bedeckungen unterschiedlich großer Gräbchen. Im Zuge des Abtrags der Steinlagen wurde deutlich, dass die Steinpackung unterschiedlich mächtig von einlagig bis zu drei oder vier Lagen aufgeschichtet war. Der Eindruck von der Oberfläche des Steinbefundes, dass die Steine in Teilen systematisch gelegt und nicht nur einfach hingeworfen wurden, bestätigte sich. In verschiedenen Abschnitten der Steinlage waren Steinreihen oder rechteckige Anordnungen von Steinen regelhaft gesetzt. Da sämtliche Steine abtransportiert wurden, konnte ihr Gesamtgewicht mit etwa 50 Tonnen recht gut bestimmt werden. Die Größe der Steine reicht von faustgroß bis zu Exemplaren von 50 cm Länge. Anzumerken ist ferner, dass die Steine aus einer Entfernung zwischen 1,3 und 2 km herantransportiert wurden.

Unter den Steinlagen konnten zahlreiche sehr gut erhaltene Siedlungsbefunde freigelegt werden. Dazu zählt eine über weite Teile vorhandene, rund 20 cm mächtige Kulturschicht mit sehr vielen Funden, ferner sind es weitere Pfostengruben und Gräbchen, die, zum Teil von außerhalb kommend, unter dem Steinbefund hindurch liefen (**Abb. 75; 76**).

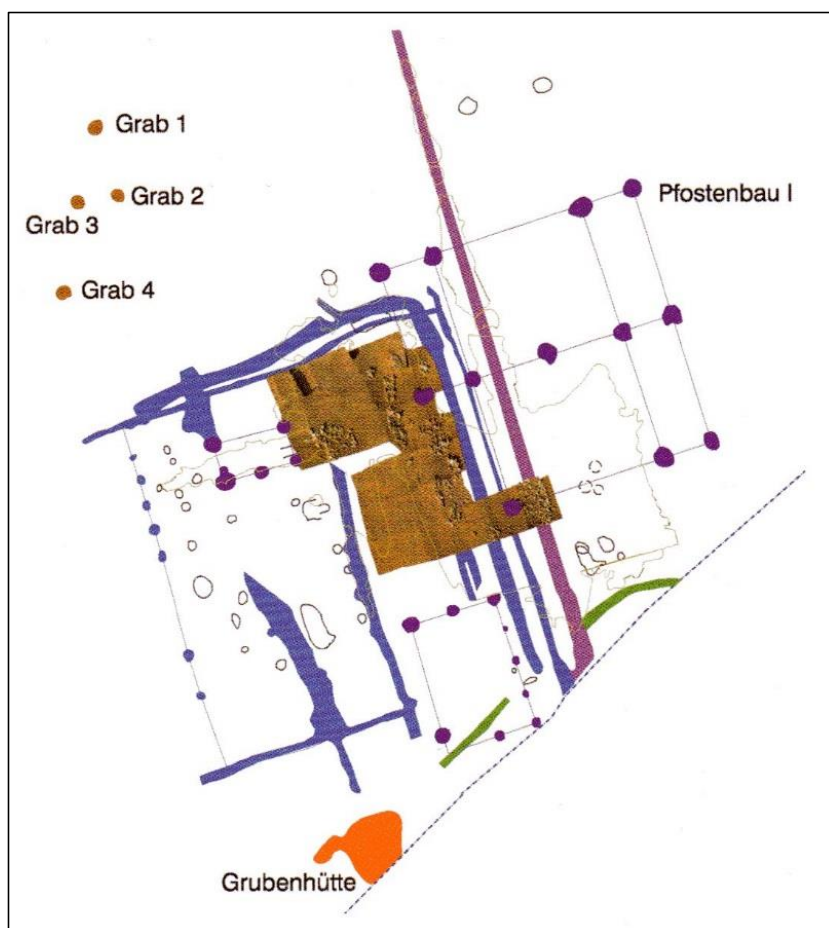


Abb. 76 – Kirchheim-Osterholz, „Bugfeld“. Ausschnitt aus dem Gesamtplan 2005 mit fotografometrischer Aufnahme des Bereichs der Steinabdeckung auf dem Niveau von Planum 4.

Mehrere Überschneidungen von Befunden dokumentieren eine wechselvolle Baugeschichte des Platzes. Wichtige Befunde sind mindestens drei Feuer- oder Herdstellen. Eine davon bestand aus einer verzierten Lehmplatte, in zwei Fällen war die Unterlage sorgfältig aus Steinen errichtet, auf denen sich z. T. noch verzierte Lehmreste befanden (**Abb. 77**).



Abb. 77 - Kirchheim-Osterholz, „Bugfeld“. Gepflasterte rechteckige Feuerstelle. Zu sehen ist die podestartige Erhöhung des eigentlichen Herdbereichs mit Resten einer verbrannten Lehmplatte.

Besondere Beachtung erlangten bereits 2004 die großen Pfostengruben östlich und nordöstlich des Steinbefundes, die zu einem Grundriss gehören, der teilweise von den Steinlagen bedeckt war. In der Tat befanden sich darunter weitere große Pfostengruben, die zu einem quadratischen, etwa 15 m x 15 m großen

Grundriss (**Abb. 76**) mit Mittelpfosten gehören. Wichtig ist die Beobachtung an mehreren Pfostengruben, dass die Pfosten gezogen und entfernt und die Gruben in derselben Weise wie bei dem Steinbefund mit Steinen abgedeckt wurden. Es ist offensichtlich, dass es sich dabei nicht um Zufall handeln kann, sondern um ein ebenso zielgerichtetes Handeln wie bei der Anlage des Steinbefundes. Das Aufbringen der Steinlagen und die Abdeckung der darunter liegenden Befunde stellten den letzten Akt am Platze dar.

Funde

Entsprechend der Dichte der Baubefunde ist eine zeitliche Tiefe der Siedlungstätigkeiten zu rekonstruieren, die sich auch im Fundspektrum spiegelt, das vor allem die älteren Phasen D1 und D2 der späten Hallstattzeit umfasst, aber auch mit Fußzierfibeln bis nach Ha D3 reicht. Der Schwerpunkt der Besiedlung wird durch weißgrundig bemalte Ware und zahlreiche Fibeln der älteren Formen der späten Hallstattzeit charakterisiert, wie Bogenfibeln, Schlangenfibeln (S4 und S5) und getriebene Paukenfibeln (**Abb. 78,1-5**).

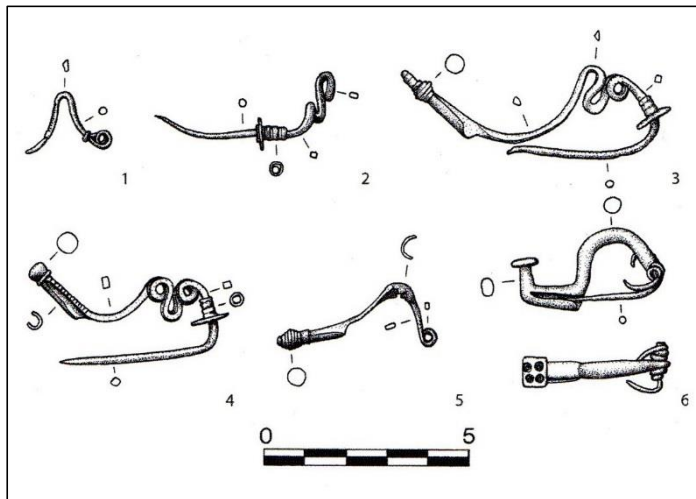


Abb. 78 – Kirchheim-Osterholz, „Bugfeld“. Bronzefibeln der späten Hallstattzeit.

Hervorzuheben ist eine gegossene Fußzierfibel mit rechteckiger Fußplatte und Kreisaugenverzierung, die vor allem im Südostalpengebiet, im östlichen Hallstattraum, verbreitet ist (**Abb. 78,6**).

Überlegungen zur Interpretation

Die Befunde der Palisadeneinfriedung von Osterholz „Bugfeld“ heben sich deutlich von den Rechteckanlagen vom Typus der so genannten südbayerischen Herrenhöfe ab. Bisher ohne Vergleiche ist die streng rechtwinklig am Außengraben orientierte Innenbebauung durch aneinander gereihete, rechteckige Einhegungen mit Pfostenbauten. Eine solche Art der Bebauung könnte man cellaartig nennen, wenngleich dadurch bereits eine mögliche Interpretation suggeriert wird.

Ebenso ungewöhnlich ist der große, quadratische Pfostenbau mit Mittelpfosten, der nicht in das bekannte Schema hallstattzeitlicher Gebäudegrundrisse passt. Gänzlich ohne Vergleiche ist darüber hinaus der große Steinbefund, dessen Steine sorgfältig über Teile des abgetragenen Gebäudes und dessen große Pfostengruben sowie über daneben gelegene Befunde, wie etwa die Herdstellen, gelegt und aufgebaut wurden. Sicher auszuschließen ist hingegen nur, dass es sich um einen Architekturbefund im Sinne einer Fundamentierung gehandelt haben könnte.

Aber wie kann dieser ungewöhnliche Befund verstanden und eingeordnet werden? Neben den geschilderten Befunden und Beobachtungen ist anzumerken, dass das umfangreiche und qualitätvolle Fundmaterial aus dem Umkreis des Steinbefundes keine Auffälligkeiten erkennen lässt. Vielleicht können jedoch die archäozoologischen Untersuchungen der zahlreichen Tierknochen durch Kristine Schatz weitere Aspekte in die Diskussion einbringen.

Die außergewöhnlichen Befunde machen deutlich, dass es sich bei dem Steinbefund um eine Abdeckung handelt, durch die ganz bewusst alle Öffnungen in der Oberfläche versiegelt wurden. Dazu gehören vor allem die großen Pfostengruben des quadratischen Grundrisses, dessen Funktion jenseits der üblichen Wirtschafts- und Wohnbauten gelegen haben muss. Es handelte sich um ein großes, repräsentatives Gebäude, das sich nur als Ort der Repräsentation weltlicher und/oder religiöser Herrschaft verstehen lässt. Die sorgfältige Behandlung des Standorts nach der Niederlegung des Gebäudes nährt den Verdacht, dass es sich um einen Kultbau gehandelt haben könnte. Relikte vergleichbarer Handlungen oder Vorgehensweisen sind nördlich der Alpen unbekannt, weshalb sich bei der Suche nach Erklärungen der Blick nach Süden über die Alpen erstreckt. Es ist durchaus naheliegend, dass mit den mediterranen Importgütern auch Geisteshaltungen den Weg über die Alpen gefunden haben, die ihre Rezeptoren im Kreise der frühkeltischen Fürsten fanden. Ähnlich wie für den frühkeltischen Fürstensitz auf dem Glauberg, wird man auch für den Ipf zukünftig die Frage nach einem kultisch-religiösen Konzept stellen dürfen.

Die Ausgrabungen wurden wiederum ermöglicht und unterstützt durch das freundliche Entgegenkommen der Eigentümer und Pächter der Grundstücke, Frau Marie Schlicht aus Bopfingen, Familie Georg Glöckle aus Osterholz, Herrn Karl Slawik aus Kirchheim am Ries und Familie Peter Feldmeyer aus Osterholz.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Beschäftigungsförderung im Ostalbkreis (abo) stellte freundlicherweise zwölf Grabungsarbeiter zur Verfügung, ohne die die Ausgrabungen in Osterholz und auf dem Ipf nicht möglich gewesen wären. Unser besonderer Dank gilt darüber hinaus Herrn Bürgermeister Willi Feige, Gemeinde Kirchheim am Ries, Herrn Klaus Pavel, Landrat des Ostalbkreises, und Herrn Bürgermeister Bernhard Rapp, Stadt Bopfingen, die die Ausgrabungen und Forschungen zum frühkeltischen Fürstensitz auf dem Ipf unterstützen und mit großem Interesse fördern.

Katharina Fuhrmann, Rüdiger Krause

Literaturhinweise

K. Fuhrmann/R. Krause/H. v. d. Osten-Woldenburg, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 91-97;

K. Fuhrmann/R. Krause, Archäologische Sondagen und Prospektionen auf dem Ipf bei Bopfingen und ein zweiter späthallstattzeitlicher Rechteckhof beim Weiler Kirchheim-Osterholz, Ostalbkreis.

URN:urn:nbn:de:bsz:21-opus-20774. URL: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/2077/>;

R. Krause/E. Böhr/M. Guggisberg, Neue Forschungen zum frühkeltischen Fürstensitz auf dem Ipf bei Bopfingen, Ostalbkreis (Baden-Württemberg). Prähist. Zeitschr. 80, 2005 190-235.

aus: **Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005**, S. 92 ff.